



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Siebzehntes Kapitel. Rußland und die Militärmission des Generals Liman  
von Sanders: 21.November 1913 bis 16.Januar 1914

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

## Siebzehntes Kapitel.

### Rußland und die Militärmission General Liman von Sanders.

Vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Berlin an den russischen Außenminister vom 8./21. November 1913.

Meine Telegramme Nr. 264 und 271 enthalten einen kurzen Bericht über die hiesigen Verhandlungen des Staatssekretärs Kozowzew hinsichtlich der Entsendung deutscher militärischer Instrukteure in die Türkei. Ich erlaube mir, Einzelheiten hinzuzufügen, die ich in meinen Telegrammen nicht habe erwähnen können.

Kaiser Wilhelm hat dem Staatssekretär die sich aus den letzten Ereignissen auf dem Balkan ergebende politische Lage ausführlich geschildert, welche der Ansicht Seiner Majestät nach noch zu weiteren Verwicklungen namentlich von seiten Bulgariens — und der Staatssekretär hat hinzugefügt „und Griechenlands“ — führen könne. Der Kaiser bestand auf der Notwendigkeit, das türkische Reich in seinem jetzigen Bestande zu erhalten, womit sowohl der Kaiser von Rußland als auch der König von England während ihrer letzten Anwesenheit in Berlin einverstanden gewesen wären. Sodann erwähnte Kaiser Wilhelm die an Deutschland und England gerichtete Bitte der türkischen Regierung, die nötigen Beamten und Instrukteure in die Türkei zu entsenden, um die Verwaltung zu reorganisieren.

König Georg hat eine derartige Bitte abgelehnt und nur eingewilligt, englische Marineoffiziere nach Konstantinopel zu schicken, „während ich“, sagte der Kaiser, „gezwungen gewesen bin, meine Zustimmung zur Entsendung von Armee-Instrukteuren zu geben. Anders habe ich nicht handeln können, schon aus dem Grunde nicht, weil unsere frühere zwanzigjährige Tätigkeit

keinen Erfolg gehabt und Deutschland viele Vorwürfe zugezogen hat, auch schon deshalb nicht, weil die Türkei sich sonst an eine andere Macht gewandt hätte, welche ohne Zweifel die Bitte der türkischen Regierung erfüllt haben würde“.

Der Kaiser fügte hinzu, daß es für Rußland vielleicht vorteilhafter gewesen wäre, wenn französische Offiziere diese Aufgabe übernommen hätten, für Deutschland hätte dies jedoch eine allzu deutliche moralische Niederlage bedeutet. Hierauf erwiderte Kofowzew, daß eine derartige moralische Niederlage Deutschlands den Interessen Rußlands nicht entsprochen hätte, da es mit Deutschland durch Bande traditioneller Freundschaft verbunden sei. Der Kaiser hat für diese Worte seinen aufrichtigsten Dank ausgesprochen.

Sodann hat Staatssekretär Kofowzew versucht, den Kaiser davon zu überzeugen, daß der beste Ausweg aus der jetzigen schwierigen Lage der wäre, daß man zum früheren Gedanken einfacher Instruktoren zurückgreife, worauf der Kaiser lebhaft erwiderte, daß dies schon deshalb unmöglich sei, weil derartige frühere Versuche vollkommen erfolglos gewesen wären. Im jetzigen Zeitpunkte müßten die Instruktoren die nötige Macht haben, um die türkischen Offiziere umzuerziehen und sie aus dem politischen Sumpfe zu reißen, in dem sie ihre Dienstpflichten vergessen und sich nur mit Politik beschäftigen. Dies kann aber nur eine Kommandogewalt. Ihnen sind bereits die Argumente unseres Staatssekretärs gegen die Konzentrierung eines vorbildlichen Truppenteiles in Konstantinopel bekannt, ebenso auch die ganz aufrichtige Erklärung des Kaisers, daß er diese ganze Frage von einem völlig anderen Standpunkte aus aufgefaßt habe und daß ihm nichts ferner liege, als Rußland irgendwelche Schwierigkeiten bereiten zu wollen.

Als Staatssekretär Kofowzew erwähnte, daß die deutsche Militärmission sich vielleicht in Adrianopel niederlassen könne, erlaubte ich mir, ihn darauf hinzuweisen, daß dieses wahrscheinlich große Erregung in Bulgarien hervorrufen und uns dieses Land noch mehr entfremden würde; deshalb wäre Smyrna oder irgendeine andere Stadt in Kleinasien in einer gewissen Entfernung von der armenischen Grenze ein passender Aufenthaltsort für die deutschen Offiziere.

**Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Geschäftsträger in London vom 12./25. November 1913. — Nr. 3220.**

Da wir die Nachricht erhalten haben, daß Deutschland darauf besteht, daß dem deutschen Generalinstrukteur in der Türkei das Kommando über ein Armeekorps und eine Division in Konstantinopel übertragen wird, haben wir die ernstliche Aufmerksamkeit der deutschen Regierung darauf gelenkt, wie schwer es für uns sein würde, zuzulassen, daß unsere Botschaft sich in einer Hauptstadt befindet, in der sozusagen eine deutsche Garnison untergebracht ist. Gleichzeitig haben wir darauf hingewiesen, daß wir keine Einwendungen erheben würden, wenn die deutschen Offiziere in andern Gebieten Kleinasiens, nicht zu nahe von unserer Grenze, Kommandogewalt hätten. Auf unsere freundschaftliche Anregung hat das Berliner Kabinett bis jetzt ausweichend geantwortet. Infolgedessen halten wir es für sehr wünschenswert, festzustellen, ob die französische und englische Regierung eine derartige Lage mit ihren Interessen für vereinbar halten. Wenn es unangebracht erscheint, in Berlin weitere Vorstellungen zu erheben, so könnte man vielleicht einen gemeinsamen Schritt in Konstantinopel unternehmen und die Pforte darauf hinweisen, daß die Deutschland gemachten Zugeständnisse die Frage gleichwertiger Kompensationen für die andern Mächte aufwerfen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 13./26. November 1913. — Nr. 790.**

Ihr Telegramm Nr. 3220 erhalten. Nicolson persönlich ist ebenfalls der Ansicht, daß die Unterstellung der Konstantinopeler Garnison unter einen deutschen General nicht wünschenswert sei. Die Antwort der englischen Regierung wird Ihnen morgen nach Rückkehr Greys mitgeteilt werden.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 13./26. November 1913. — Nr. 555.**

Ihr Telegramm Nr. 3220 erhalten. Habe den Inhalt Richon mitgeteilt, der ganz Ihrer Ansicht ist und bereits die nötigen Vorstellungen in Konstantinopel erhoben hat. Er hat

Rifaat Pascha gesagt, daß, wenn die Pforte nicht auf die Verwirklichung dieses Planes verzichtet, Frankreich für sich außerordentliche Kompensationen sowohl moralischer als auch politischer Natur verlangen wird. Im Gespräche mit mir hat Pichon nochmals betont, daß Frankreich nicht damit einverstanden sein könne, daß die Deutschen in Smyrna oder Beirut befehlen und daß er der Pforte gegenüber Adrianopel erwähnt habe. Pichon sagt, seine Erklärung habe augenscheinlich großen Eindruck auf Rifaat gemacht, der seiner persönlichen Überzeugung Ausdruck verliehen habe, daß diese Frage werde geregelt werden können.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 15./28. November 1913. — Nr. 795.**

Ihr Telegramm 3220 und das aus Paris 555 erhalten. Grey hat gestern D'Veirne telegraphiert, daß er Ihre Ansicht teile, wir könnten die Unterstellung der Konstantinopeler Garnison unter einen deutschen General nicht zulassen. Aus den Worten Nicolson's und Cambon's habe ich geschlossen, daß der Minister im Prinzip die Möglichkeit von Kompensationen für uns zugibt, daß es aber in Wirklichkeit schwer sein drste, derartige Kompensationen zu finden. Den ersten Vorschlag Pichon's, auch die Offiziere anderer Staaten sollten derartige Kommandostellen erhalten, hält er für undurchführbar und unseren Interessen nicht entsprechend, denn unser Hauptziel — die Deutschen aus Konstantinopel zu entfernen — wäre dadurch nicht erreicht. Außerdem würde dies den ersten Schritt zur Aufteilung der Türkei bedeuten. Cambon ist derselben Ansicht. Beide bezweifeln, daß ein gemeinsamer Druck auf die Pforte ein Ergebnis haben wird, denn letztere ist augenscheinlich durch Versprechungen Kaiser Wilhelm gegenüber gebunden, dessen Eigenliebe man in Betracht ziehen müsse. Grey hält es für das beste, die freundschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland fortzusetzen, um es zu einer Aenderung des ursprünglichen Planes zu bewegen, z. B. einem deutschen Offizier die Leitung der Kriegsschule zu übertragen, worauf ein heutiges Agenturtelegramm aus Berlin anspielt. Grey glaubt, daß sowohl Kaiser Wilhelm als auch der Reichskanzler nach einem

Vorwand suchen, um aus dieser nicht reiflich überlegten Lage herauszukommen, daß aber ein Kommando außerhalb Konstantinopels, z. B. Adrianopel, keinen Ausweg bedeuten würde. Hier befürchtet man, daß der feindselige Ton der russischen Presse, z. B. der Nowoje Wremja, zum entgegengesetzten Resultat führen müsse, da Kaiser Wilhelm sich verletzt fühlen könne und augenscheinlich den Wunsch hege, sich wegen der gegen von der Goltz Pascha gerichteten Kritik zu rechtfertigen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 19. November/2. Dezember 1913. — Nr. 798.**

Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten von London und Paris haben dahin geführt, daß beide Regierungen beschlossen haben, ihre Vertreter in Konstantinopel zu beauftragen, bei der Pforte offiziell anzufragen, ob tatsächlich die Absicht besteht, das Kommando über die türkischen Truppen in Konstantinopel deutschen Offizieren zu übertragen. Alles Weitere wird von der Antwort der Pforte abhängen. Grey und Asquith teilen die Ansicht Bichons, daß ein derartiges Kommando die Botschaften in eine ungebührende Lage stellen würde und daß die souveränen Rechte des Sultans und die Unabhängigkeit der Türkei in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Sie sind der Ansicht, daß Rußland sich darauf beschränken müßte, die freundschaftlichen Verhandlungen mit der deutschen Regierung fortzusetzen, besonders aber mit dem deutschen Hofe, wobei die Eigenliebe und Empfindlichkeit des letzteren ganz besonders zu berücksichtigen wären.

Falls dies zu keinem Resultate führen sollte, geben Frankreich und England die Notwendigkeit von Garantien für alle Mächte zu, ganz besonders für Rußland hinsichtlich der Dardanellen, der Einfahrt und der Ausfahrt in den Bosphorus. Man sieht hier voraus, daß Deutschland sich der Gewährung von Kompensationen an die anderen Mächte nicht widersetzen wird; doch hält man es für richtiger, diese Frage einstweilen noch nicht aufzuwerfen, da es fast unmöglich ist, derartige Kompensationen zu finden.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 19. November/2. Dezember 1913. — Nr. 799.**

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 798. Beim Telegrammwechsel zwischen Paris und London ist ein Mißverständnis entstanden. Grey ist mit Pichon einverstanden, daß die betreffende Anfrage in Konstantinopel von allen drei Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs an die Pforte gerichtet wird. Grey glaubt, die Noten müssen identisch sein, aber nicht gleichzeitig übergeben werden. Grey glaubt, daß es besser sei, wenn die Verhandlungen in Berlin einstweilen von uns allein geführt werden.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Geschäftsträger in London vom 24. November/7. Dezember 1913. — Nr. 3309.**

Dringend. Identisch nach Paris. Wir halten es für wünschenswert, daß die drei Botschafter sich unverzüglich mit folgender identischer Note, die auf Grund des englischen Vorschlages abgefaßt worden ist, an die türkische Regierung wenden. Wir haben davon abgesehen, die Meerengen zu erwähnen, da aus dem Trade hervorgeht, daß sie dem deutschen General nicht unterstellt sind. Was die Kompensationen anbelangt, so wollen wir sie erst anlässlich weiterer Schritte erwähnen, nachdem wir uns über deren Natur geeinigt haben werden. Bitten Sie den Minister, dem Botschafter in Konstantinopel die nötigen Instruktionen zukommen zu lassen. Text der Note: „Die Tatsache, daß das Kommando über das türkische Armeekorps in Konstantinopel einem deutschen General anvertraut wird, würde diesem eine Stellung geben, welche bis jetzt weder ein deutscher noch ein anderer Offizier in Konstantinopel jemals eingenommen hat. Die Folge würde sein, daß das ganze diplomatische Korps sich in der Gewalt Deutschlands befinden würde. Außerdem wäre der deutsche General in der Lage, militärische Maßnahmen zu ergreifen, welche die Souveränität des Sultans in Frage stellen könnten. Die wirkliche Garantie der Integrität des türkischen Reiches, welche in dem Gleichgewicht der Mächte besteht, wäre verschwunden. In der Tat, wenn Deutschland eine solche Vormachtstellung in Konstanti-

nopel erlangen sollte, würden die andern Mächte sich gezwungen sehen, ihre eignen Interessen in der Türkei wahrzunehmen."

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 26. November/9. Dezember 1913. — Nr. 802.**

Grey ist der Ansicht, daß die in Ihrem Telegramm 3309 vorgeschlagene gemeinsame Note verfrüht sei und gewisse Nachteile zur Folge haben würde; er glaubt, man müsse auf das erste Projekt zurückkommen, ohne zum Schluß irgendwelchen Drohungen Ausdruck zu geben. Die drei Botschafter müßten sich über eine gemeinsame Erklärung verständigen, welche ihre Übereinstimmung zum Ausdruck bringt, und dann einer nach dem andern eine mündliche Vorstellung machen, um den Inhalt des Grades kennenzulernen; sie könnten bei dieser Gelegenheit ernstliche Erwägungen hinsichtlich der Erhaltung der Souveränität des Sultans, des Regimes der Meerengen und der ganzen Lage in Konstantinopel hinzufügen, doch müßten sie sich fürs erste auf einen derartigen Schritt beschränken, welcher die Möglichkeit weiterer Verhandlungen offen läßt. Grey hat versprochen, mir den Inhalt eines derartigen Telegramms mitzuteilen. Ich habe Grey gesagt, daß die russische Regierung dieser Frage die allergrößte Bedeutung beilegt, daß sie auf die feste Unterstützung Englands rechne, daß es aber auch ihre Absicht sei, nur mit der größten Vorsicht zu handeln, um eine Sackgasse zu vermeiden und der deutschen Regierung einen Rückzug zu ermöglichen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 26. November/9. Dezember 1913. — Nr. 803.**

Grey sagt mir, Kühlmann habe heute morgen die Initiative ergriffen, um ihm zu erklären, daß ein deutsches Kommando über das Konstantinopler Armeekorps nur deshalb ins Auge gefaßt worden sei, weil von der Golz Pascha nicht die Möglichkeit gehabt habe, seine Anordnungen zur Ausführung bringen zu lassen, da die türkische Gleichgültigkeit alle seine Anstrengungen zunichte gemacht habe. Ihm zufolge handelt es sich vor allem darum, die richtige Schulung der Truppen zu



gewährleisten, und das Konstantinopler Armeekorps ist deshalb gewählt worden, weil sich alle Militärschulen in der Hauptstadt und ihrer Umgebung befinden; es handele sich um eine Mission, die der des englischen Admirals analog sei. Kühlmann hat hinzugefügt, er sei beauftragt worden, die ganze Sache aufzuklären, weil die Zeitungen die wahre Sachlage entstellt und eine sehr bedauerliche Pressefehde hervorgerufen hätten. Grey hat geantwortet, daß letzteres nicht zutreffe; es handle sich um mehr als eine Pressefehde; daß alles, was Konstantinopel anbelange, die Mächte interessiere und daß das in Frage kommende Grade, dessen Einzelheiten er nicht kenne, die souveränen Rechte des Sultans verletzten und die Lage der Meerengen und Konstantinopels selbst in Frage stellen könne. Was den englischen Admiral anbelangt, so erklärte Grey, daß dies eine andere Frage sei, da dieser ein Nichtkombattant wäre. Grey wolle den Kontrakt zwischen dem Admiral und der türkischen Regierung nachprüfen, und deshalb könne er jetzt nichts mehr hinzufügen. Grey sagte mir, Kühlmann sei über die Mitteilung des beabsichtigten Schrittes in Konstantinopel nicht erstaunt gewesen und habe nur hinzugefügt, er sei überzeugt, daß auch der deutsche General, ebenso wie der englische Admiral, Nichtkombattant sei.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 26. November/9. Dezember 1913. — Nr. 804.**

Vertraulich. Cambon hat Grey mitgeteilt, seine Regierung habe Ihren Vorschlag angenommen. Persönlich ist Cambon der Ansicht, daß Greys Standpunkt der richtige sei, da dieser die Stellung der türkischen Regierung erleichtere, um so mehr, als das deutsche Projekt in Konstantinopel nichts weniger als populär sei. Das deutsche Projekt sei in Berliner militärischen Kreisen entstanden, die eine Wiederholung der Stellung, die von der Goltz Pascha innegehabt hat, für unmöglich halten. Cambon befürchtet im jetzigen Augenblicke die Wirkung einer drohenden Note. Er sagt mir, daß der erste Vorschlag von Frankreich ausgegangen und dann von Grey angenommen worden sei. Der englische Ausdruck war „Mitteilung“. Es will mir scheinen, daß wir den Greyschen Vorschlag annehmen sollten,

da er gewisse Vorteile bietet und Grey sich nicht entschließen wird, jetzt darüber hinauszugehen.

**Paraphrase eines Telegramms Sir E. Grey's an den englischen Botschafter in Konstantinopel vom 9. Dezember 1913.**

Ich habe den russischen Botschafter gesehen, der mir mitteilt, Sasonow wünsche an die Pforte eine Mitteilung über das deutsche Militärkommando gelangen zu lassen. Ich bin der Ansicht, daß jeder Botschafter diese Mitteilung getrennt und mündlich machen und daß diese Mitteilung folgenden Inhalt haben sollte: „Wir haben gehört, daß ein deutscher General ein sehr wirksames und weitgehendes Kommando in Konstantinopel erhalten hat; wir hören, daß dieses Kommando ihm eine Stellung geben würde, die bis jetzt kein einziger ausländischer Offizier in der Türkei innegehabt hat. Wir nehmen an, daß die Türkei nichts tun würde, wodurch die Unabhängigkeit der türkischen Regierung oder die Sicherheit der Meerengen und Konstantinopels in Frage gestellt werden würde. Andere Mächte sind jedoch in dieser Frage sehr interessiert, und wir würden gern sehen, daß uns die Pforte Mitteilungen über den mit dem deutschen General abgeschlossenen Vertrag zukommen läßt, um bestimmen zu können, welche Funktionen er erfüllen und welche Stellung er einnehmen wird.“

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 27. November/10. Dezember 1913. — Nr. 3334.**

Dringend. Ihr Telegramm 802 erhalten. Der englische Geschäftsträger hat uns das neue Projekt mitgeteilt, welches von dem ersten englischen Vorschlage bedeutend abweicht. Letzteres hatten wir zur Grundlage unserer Note gemacht, ohne die Möglichkeit von Kompensationen und die Frage der Meerengen zu erwähnen. Dieser Wechsel in der Haltung Englands in einer für uns so wichtigen Frage berührt uns um so unangenehmer, als gerade wir es sind, die zur Vorsicht geraten haben. Die Folge ist ein sehr bedauerlicher Zeitverlust. Der Vorschlag eines identischen Schrittes der drei Mächte in Konstantinopel ist ebenfalls von England ausgegangen. Was uns anbelangt,

so können wir dem neuen englischen Vorschlage nicht zustimmen; denn unserer Ansicht nach wäre eine derartige nichtsagende Mitteilung eher schädlich als nützlich. Teilen Sie Grey diese Erwägungen mit und fragen Sie ihn, ob er zu folgenden Veränderungen des in meinem Telegramm Nr. 3309 wiedergegebenen Textes bereit ist: Der letzte Satz, der mit den Worten anfängt: „In der Tat, wenn Deutschland“, käme in Wegfall und würde durch einen andern Satz ersetzt, der gleichfalls dem ersten englischen Projekte entnommen ist: „Die Türkei muß zugeben, wie wichtig die obigen Erwägungen für seine eigenen Interessen sind, Erwägungen, die auch mehr oder weniger alle andern Mächte betreffen, welche in dem türkischen Reiche Interessen besitzen.“ Ich bitte Sie, Grey gegenüber zu bemerken, daß unserer Ansicht nach ein derartiger Schritt in Konstantinopel nicht als gegen Deutschland gerichtet betrachtet werden kann, da letzteres von demselben verständigt worden ist und keinerlei Einwendungen erhoben hat. Andererseits würde jede neue Verzögerung einen Erfolg des Schrittes in Frage stellen, namentlich nachdem der Wortlaut gemildert worden ist.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 27. November/10. Dezember 1913. — Nr. 3335.**

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 3334. Wenn die englische Regierung darauf besteht, daß eine mündliche Mitteilung einer schriftlichen vorzuziehen sei, können Sie sich einem derartigen Schritte anschließen und den Wortlaut der mündlichen Erklärung der Pforte vorlesen. Auf alle Fälle ist es jedoch wünschenswert, sich auf einen identischen Text zu einigen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 28. November/11. Dezember 1913. — Nr. 806.**

Ihr Telegramm 3334 erhalten. Nach einer erschöpfenden Prüfung der Frage hat mir Grey gesagt, er werde uns seine Antwort so bald wie möglich zukommen lassen. Ich glaube jedoch nicht, daß sie anders ausfallen wird. Seiner Ansicht nach wäre ein Schritt zu dreien ein so wichtiges Ereignis und würde solches Aufsehen hervorrufen, daß, ganz abgesehen von dem

Wortlaut der Mitteilung, die ganze Lage sehr zugespitzt werden würde, ohne daß sich die drei Mächte darüber verständigt hätten, welches die weitere Handlungsweise sein müßte. Deshalb besteht er darauf, daß der erste Schritt vor allem eine Anfrage ist, dazu bestimmt, den Kontrakt zwischen der türkischen Regierung und dem deutschen General kennenzulernen, damit die drei Mächte sich auf diese Weise Rechenschaft geben können, welches der Unterschied der Stellung dieses Generals in der türkischen Armee und der früheren Stellung von der Goltz Paschas sein werde. Grey glaubt, daß eine derartige Anfrage an und für sich eine ernste Sache sei und eine Warnung bedeute. Je nach der Antwort werden die drei Mächte beschließen müssen, was weiter zu tun ist. Allein eine türkische Antwort könne den Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen bieten. Dies war übrigens durchaus der erste Gedanke Greys, wie er in den Telegrammen 798 und 799 zum Ausdruck kommt und dann teilweise durch die französischen Vorschläge abgeändert worden ist. Grey kommt nun auf diesen Gedanken zurück und wird fürs erste nicht weitergehen. Cambon sagt mir, er sei hiervon überzeugt. Frankreich hat den letzten Vorschlag Greys angenommen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 27. November/10. Dezember 1913. — Nr. 1039.**

Es ist schwer zu sagen, welche Kompensationen uns befriedigen könnten, denn unser eigentlicher Zweck besteht ausdrücklich darin, den deutschen General aus Konstantinopel zu entfernen, und keine Kompensation könnte den Schaden ersetzen, der aus einem Kommando in der Hauptstadt erwächst. In einer persönlichen Aussprache hat der deutsche Botschafter der Ansicht Ausdruck verliehen, daß wir vielleicht damit einverstanden sein werden, daß der deutsche Offizier nicht die in Konstantinopel stehende Division des ersten Armeekorps befehlige, sondern die zweite, außerhalb stehende; ich glaube jedoch, dies hätte für uns keine Bedeutung, da die Konstantinopeler Division sich dennoch unter dem deutschen Armeekorpskommandanten befinden würde. Wangenheim betont, es sei Deutschland unangenehm, einen deutschen Armeekorpskommandanten

aus der Hauptstadt zu entfernen, während sich in derselben ein englischer Admiral, dem die ganze türkische Flotte unterstellt ist, aufhalten darf. Dies ist allerdings ein schwieriger Umstand, der vielleicht beseitigt werden könnte, wenn England damit einverstanden ist, daß der englische Admiral aus Konstantinopel nach Ismid übergeführt wird, wo man augenblicklich das Dock baut, wobei dieser Admiral an der Spitze der ganzen türkischen Flotte bleiben würde.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 28. November/11. Dezember 1913. — Nr. 3346.**

Ich beziehe mich auf das Telegramm unseres Botschafters in Konstantinopel Nr. 1039. Wir teilen die Ansicht unseres Botschafters, daß England eine Lösung der Frage erleichtern könnte, indem es in Berlin erklärt, daß es bereit sei, seinen Admiral aus Konstantinopel nach Ismid überzuführen, wenn Deutschland seinerseits einwilligt, General Sanders nach Adrianopel zu berufen. Damit würde der Eigenliebe Deutschlands Genüge geleistet. Ich bitte Sie, diese Frage mit Grey zu besprechen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 29. November/12. Dezember 1913. — Nr. 3349.**

Abschrift nach Paris. Sehr vertraulich. Ich erfahre aus einer sehr geheimen Quelle, daß Grey dem französischen Botschafter erklärt hat, er wolle in Konstantinopel nicht zu weit gehen, da er eine Änderung meiner Haltung befürchtet, was zu einem diplomatischen Mißerfolge führen könne. Ich möchte bemerken, daß es sich in der Frage des Instruktors nicht um einen Wechsel unserer Haltung, sondern um einen bedauernden Wechsel in der Haltung Englands handelt. Denn Grey hat sich von einer Note losgesagt, die einem Telegramm Grens an den englischen Botschafter entnommen worden war. Wenn wir nun letzten Endes gezwungen sind, unsere Haltung in dieser wie in schon mehreren andern Fragen zu ändern, so ist dies nur dem Mangel an Vertrauen zu der Wirksamkeit der englischen Unterstützung zuzuschreiben, und zwar wird dieses Vertrauen durch derartige Handlungen Englands nur noch mehr erschüttert.

Dieser Mangel an Zusammengehörigkeit und Solidarität zwischen den drei Mächten der Entente erregt unsere ernstliche Besorgnis, denn er bildet einen organischen Fehler der Tripelentente, welcher uns dem festen Blocke des Dreibundes gegenüber stets in Nachteil versetzen wird. Eine derartige Sachlage kann gegebenenfalls schwerwiegende Folgen nach sich ziehen und vitale Interessen einer jeden Macht der Tripelentente aufs ernstlichste gefährden.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 29. November/12. Dezember 1913. — Nr. 3353.**

Da Grey seinen Standpunkt verändert hat und wir gezwungen sind, unsere Schritte mit dem Maße von Unterstützung in Einklang zu bringen, auf das wir von seiten unserer Freunde und Bundesgenossen rechnen können, so müssen wir uns mit dem Greyschen Standpunkte einverstanden erklären. Nachdem Sie sich mit Ihrem französischen und englischen Kollegen verständigt haben, bitte ich Sie, den in Frage kommenden Schritt zu unternehmen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 29. November/12. Dezember 1913. — Nr. 807.**

Grey kannte bis jetzt nicht genau die Einzelheiten des Kontraktes des englischen Admirals. Er sagte mir gestern, daß der Kontrakt vor ein paar Jahren abgeschlossen worden sei und die Stellung der verschiedenen englischen Admirale, auch des jetzigen, bestimme. Dieser ist jetzt in der Tat der Befehlshaber der ganzen Flotte, aber unter der Autorität des Marineministers; auch ist er Nichtkombattant. Die Stellung des englischen Admirals ist in der Tat ein Argument Deutschlands, das hier Schwierigkeiten bereitet. Nicolson hat mit mir mehrere Male hierüber gesprochen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 30. November/13. Dezember 1913. — Nr. 1050.**

Ich habe heute um 5 Uhr nachmittags dem Großwesir die vorgeschriebene Mitteilung gemacht. Nach einigem Zögern

und dem sichtlichen Bestreben, den Vertrag mit einem deutschen General als eine innere türkische Angelegenheit darzustellen, erwiderte der Großwesir, daß er mir Montag die erbetene Auskunft zukommen lassen wird; er könne mir früher keine Antwort geben, da er zuerst über möglichst genaue Informationen verfügen will. Nach mir ist der französische und dann der englische Botschafter zum Großwesir gekommen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 1./14. Dezember 1913. — Nr. 813.**

Persönlich. Nicolson hat mir ein langes Telegramm vorgelesen, in dem D'Veirne über seine Unterredung mit Ihnen berichtet. Ich glaube, daß dies Telegramm Grey sehr schmerzlich berührt hat und ihn allzu sehr entmutigen könne. Ich habe Nicolson gefragt, aus welchem Grunde Grey seinen ursprünglichen Standpunkt verändert habe. Er hat mir geantwortet, daß man inzwischen von dem englischen Botschafter in Konstantinopel Einzelheiten über die Stellung des englischen Admirals in Konstantinopel erhalten habe, was Grey jede Möglichkeit, der von Ihnen vorgeschlagenen Redaktion zuzustimmen, genommen habe.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 1./14. Dezember 1913. — Nr. 814.**

Nicolson hat mir ein Telegramm des englischen Botschafters in Konstantinopel über seine Unterredung mit dem Großwesir vorgelesen. Dieser erhebt Einwendungen gegen unsere Befürchtungen hinsichtlich der souveränen Rechte des Sultans, deren Wahrung ihm, dem Großwesir, obliege. Er vergleicht die Stellung des deutschen Generals, der der türkischen Regierung unterstellt sei, mit derjenigen des englischen Admirals. Zum Schlusse hat der Großwesir dasselbe wie auch Giers gesagt.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 1./14. Dezember 1913. — Nr. 1054.**

Es ist für uns natürlich durchaus notwendig, jederzeit zu einem bewaffneten Konflikte mit der Türkei bereit zu sein,

in den wir gegen unsern Willen hineingezogen werden können. Doch halte ich es nicht für zweckmäßig, augenblicklich unsere Truppen an der Grenze zu konzentrieren, um dadurch einer Drohung Ausdruck zu verleihen, ohne daß wir fest entschlossen sind, zu kriegerischen Handlungen überzugehen, wenn die Drohung allein nicht genügt. Denn im entgegengesetzten Falle würde unser Ansehen hier sehr erschüttert werden. Andererseits kann man nicht sicher sein, daß eine Drohung genügen wird, denn das Selbstgefühl der Türken hat nach der für sie günstigen Lösung der Adrianopler Frage stark zugenommen. Ich sehe jedoch keinen Einwand gegen andere Maßregeln militärischen Charakters, wobei man den Türken keinerlei Erklärungen abzugeben braucht, die leicht den Charakter einer derartigen Drohung annehmen könnten. Andererseits bin ich ganz der Ansicht Eurer Exzellenz und des Statthalters, daß es nicht in unserm Interesse liegt, unter den Armeniern den Eindruck hervorzurufen, daß wir ihnen in ihrem Kampfe gegen die Türken helfen, was sie nur aufregen würde. Deshalb müßte es genügen, wenn wir fortfahren, durch die gerichtlichen Institutionen Waffen über die Grenze zu schaffen, und dies nur in dem Falle auf administrativem Wege tun, wenn die Waffen in großen Mengen hinübergebracht werden und dies als eine Provokation der Türkei ausgelegt werden könnte. Wir müssen hierbei den Führern der armenischen Bewegung klarmachen, daß unsere Haltung nicht so aufgefaßt werden muß, als ob wir sie zu einem Aufstande ermutigen, der für uns sehr ungelegen wäre und den Türken nur den Vorwand liefern würde, die Armenier mit bewaffneter Gewalt niederzuhalten.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 2./15. Dezember 1913. — Nr. 1055.**

Der Großwesir hat mir heute folgende Antwort gegeben: General Liman ist als Chef der Militärmission, Mitglied des Kriegsrates mit dem Recht bloß auf eine Stimme, als Inspektor der Schulen und Kommandeur des I. Armeekorps angestellt worden. Das I. Armeekorps ist gewählt worden, weil der Kriegsminister in demselben vorbildliche Truppentkörper schaffen will, zu denen die Offiziere der andern Armeekorps kommandiert



werden sollen; unter diesen Bedingungen ist es bequemer, diese Schulabteilungen in der Hauptstadt zu vereinigen. Das Kommando über das Armeekorps wird ein rein technisches sein. Die Meerengen, die Befestigungen und die Sicherung der Ordnung in der Hauptstadt gehören nicht zur Kompetenz des Generals. Diese, wie auch die Verhängung des Belagerungszustandes, hängen unmittelbar vom Kriegsminister ab. In dem Kontrakt des Generals wird nicht bestimmt, daß er im Falle der Verhängung des Kriegszustandes zum Kommandanten der Stadt ernannt wird. Eine solche Ernennung wird vom Kriegsminister abhängen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 3./16. Dezember 1913. — Nr. 818.**

Nicolson hat mir von der gestrigen Unterredung zwischen Grey und Lichnowsky gesprochen, über die Sie Einzelheiten durch D'Veirne erfahren werden. Grey hat versucht Lichnowsky darzulegen, wie wichtig die ganze Angelegenheit sei. Seitdem er im Amte sei, habe kein anderes Ereignis einen so ernsten Eindruck in Rußland hervorgerufen. Er hat den Botschafter daran erinnert, eine wie bedeutende Rolle Konstantinopel in den Beziehungen zwischen England und Rußland gespielt hat zur Zeit, als diese Beziehungen noch schlechte waren. Er hat betont, wie sehr England daran gelegen sei, die jetzigen guten Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten. Da man von dem Standpunkte ausgehen muß, daß der Kontrakt nicht zwischen den Regierungen Deutschlands und der Türkei abgeschlossen worden ist, sondern zwischen der Pforte und den deutschen Generalen, kommt es der türkischen Regierung zu, die nötigen Erklärungen zu liefern, die man kennen muß, ehe man über die Frage urteilen kann.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 3./16. Dezember 1913. — Nr. 819.**

Persönlich. Der allgemeine Eindruck des Schrittes der drei Mächte in Konstantinopel ist so groß, daß die Stellung der deutschen Regierung eine schwierige werden kann. Dies bestärkt mich in meiner Ansicht, daß es nötig ist, die Verhand-

lungen nach Berlin zu verlegen. Alles hängt letzten Endes von der deutschen Regierung ab, und es erscheint mir angebracht, dem Berliner Kabinett möglichst große Aktionsfreiheit zu lassen, welche durch einen Druck der Mächte auf die türkische Regierung beeinträchtigt werden würde. Die Erklärungen, die Grey Lichnowsky über den Grund unseres Schrittes in Konstantinopel gegeben hat, scheinen mir dies bedeutend zu erleichtern.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 4./17. Dezember 1913. — Nr. 3388.**

Ich beziehe mich auf das Telegramm unseres Botschafters in Konstantinopel Nr. 1055. Ich bitte Sie, Grey von der Antwort des Großwesirs in Kenntnis zu setzen und ihm zu sagen, daß, da wir den Schritt in Konstantinopel den Wünschen der englischen Regierung angepaßt haben, wir jetzt von letzterer eine weitere Initiative erwarten, da die Antwort der türkischen Regierung nichts Neues enthält. Ich bitte Sie, in Erfahrung zu bringen, ob die englische Regierung irgendwelche Schritte unternimmt, um sich mit Deutschland hinsichtlich der Abänderung der Kontrakte des englischen Admirals und des deutschen Generals zu verständigen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 4./17. Dezember 1913. — Nr. 3404.**

Ihr Telegramm 819 erhalten. Persönlich. Ich würde gern eine weitere Erläuterung Ihres Gedankens erhalten, da derselbe wahrscheinlich infolge der Übergabe auf chiffriertem Wege entstellt worden ist. Was den Vorschlag anbelangt, die Verhandlungen nach Berlin zu verlegen, so halte ich es nicht für möglich, dieselben fortzusetzen, nachdem alle unsere Anstrengungen, zu einer freundschaftlichen Verständigung zu gelangen, erfolglos geblieben sind. Es scheint mir, daß die englische Regierung mehr Erfolg in Berlin haben könnte.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 4./17. Dezember 1913. — Nr. 821.**

Ihr Telegramm Nr. 3388 erhalten. Nicolson meint, daß verschiedene Punkte der türkischen Antwort noch unklar seien,

u. a. der Unterschied zwischen von der Goltz und Liman und auch zwischen der Stellung von Liman und Admiral Limpus. Nicolson hält die dem englischen Botschafter gegebene Antwort als vorbereitend. Man denkt hier natürlich daran, die Stellung des englischen Admirals zu modifizieren, um diesen Umstand bei den Verhandlungen in Berlin benutzen zu können.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 5./18. Dezember 1913. — Nr. 822.**

Ihr Telegramm 3404 erhalten. Grey und Nicolson sind heute abwesend. Wie Sie, glaube auch ich, daß die englische Regierung in Berlin mehr Erfolg haben kann. Grey hat die Verhandlungen mit Lichnowsky bereits aufgenommen, und er hat ohne Zweifel die Absicht, diese fortzusetzen, um so mehr, als er allein eine Modifikation der Stellung des englischen Admirals in Vorschlag bringen kann. Es handelt sich nur darum, ob er allein verhandeln kann, während wir abseits bleiben. Das beste wäre, wenn Sie sich hierüber mit Buchanan verständigen würden. Der letzte Schritt der drei Mächte in Konstantinopel hat einen großen Eindruck gemacht; eine Wiederholung in Konstantinopel würde sicherlich einem Zwange der deutschen Regierung gegenüber gleichkommen, was man jetzt, wie auch im Anfange der Verhandlungen, vermeiden muß.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 5./18. Dezember 1913. — Nr. 591.**

Persönlich. Die französischen Minister, die Führer der politischen Parteien und die Vertreter der Presse fragen mich stündlich und mit Nachdruck, was Rußland in der Frage der deutschen Instrukteure weiter zu tun gedenke, da man uns in dieser Angelegenheit für am meisten interessiert hält. Der Außenminister versichert uns seiner vollen Solidarität und erklärt sich bereit, uns energisch zu unterstützen. Ich habe keinen Grund, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln, aber das jetzige Kabinett ist seiner ganzen Natur nach zu einer aktiven Politik wenig geneigt, und seine Tätigkeit muß von uns sorgfältig geleitet und belebt werden. Man fürchtet ganz besonders, daß wir uns auf

den Standpunkt von Kompensationen stellen werden, da dies leicht zur Liquidierung der asiatischen Türkei führen könnte. Im großen und ganzen ist uns die Presse bis jetzt günstig; nur einige Organe beginnen unter dem Einfluß von Finanzgruppen eine Pressekampagne gegen uns, und zwar wegen des Zwischenfalles mit der Bank Périer und unserer Einwendungen gegen die Finanzierung der Türkei durch Frankreich. Die uns ergebenden Zeitungen, wie der „Matin“, verlangen von mir Instruktionen, und wenn wir Ihnen keine Richtlinien angeben, könnten sie vielleicht auf einen falschen Weg geraten. Infolgedessen ist es für mich ganz besonders wichtig, möglichst bald und ausführlich über Ihre Pläne und Absichten unterrichtet zu sein.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Geschäftsträger in London vom 7./20. Dezember 1913. — Nr. 3426.**

Identisch nach Paris. Ich beziehe mich auf die Telegramme unseres Botschafters in Konstantinopel Nr. 1069 und 1072. Vertraulich. Ich bitte Sie, den Inhalt dieser Telegramme sehr vertraulich zur Kenntnis der englischen Regierung zu bringen. Wir nehmen an, daß wir vor Empfang weiterer Erklärungen von Seiten des deutschen Botschafters in Konstantinopel eines günstigen Ausganges dieser Angelegenheit nicht sicher sein können. Jedenfalls ist es sehr wünschenswert, daß keine unzeitgemäßen Gerüchte in die Presse dringen. Jrgendeine Indiskretion wie die, welche in Deutschland so große Unzufriedenheit hervorgerufen hat, könnte alles verderben.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 7./20. Dezember 1913. — Nr. 1069.**

Wangenheim hat mir gestern abend sehr vertraulich mitgeteilt, er habe gestern abend in Berlin angefragt, ob er mir folgenden Vorschlag machen könne. Da er aber noch keine Antwort erhalten habe, bitte er mich, von dieser Mitteilung einstweilen noch keinen Gebrauch zu machen. Infolgedessen bitte ich Sie inständigst, dieses Telegramm als streng persönlich und vertraulich zu betrachten. Nach Beratung über die geschaffene Lage sind Wangenheim und Liman zu der Überzeugung ge-

kommen, daß keine Notwendigkeit vorliegt, daß der General das Armeekorps befehligt, wenn er nur eine genügende Anzahl Truppen zu seiner Verfügung hat, um den Kriegsschulen Gelegenheit zu praktischen Übungen zu geben; ein deutscher General würde das Armeekorps in Adrianopel befehligen. Die technischen Einzelheiten eines derartigen Kompromisses könnten vom russischen Militäragenten zusammen mit seinem deutschen Kollegen oder dem Stabschef General Limans geregelt werden. Wangenheim bittet nur, ihm eine gewisse Zeit zu lassen, ungefähr einen Monat, damit die öffentliche Meinung in Deutschland und in der Türkei nicht den Eindruck gewinnt, als ob Deutschland uns nachgeben müsse. Er behauptet außerdem, den Türken einen solchen Kompromiß zweimal vorgeschlagen zu haben, doch wäre er auf eine türkische Weigerung gestoßen und es werde eine gewisse Zeit vergehen, bis es ihm gelingen werde, sie umzustimmen. Ich entgegnete dem deutschen Botschafter, daß man versuchen müsse, möglichst schnell zu einer Lösung zu kommen, da sonst die Erregung der öffentlichen Meinung noch wachsen und zu neuen Verwicklungen führen könne. Ich glaube nicht, was der Botschafter über die zweimalige Weigerung der Türken sagt. Persönlich halte ich den vorgeschlagenen Ausweg für annehmbar, wenn die Zahl der Liman zur Verfügung gestellten Truppen möglichst eingeschränkt wird. Wenn Wangenheim ermächtigt werden sollte, uns einen derartigen Vorschlag zu machen, halte ich es für wünschenswert, daß unsere Presse sich während der Verhandlungen allzu heftiger Angriffe auf Deutschland enthält.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 7./20. Dezember 1913. — Nr. 1072.**

Wangenheim hat mich heute aufgesucht und mir mitgeteilt, daß er keine Antwort von seiner Regierung erhalten habe, daß er sich aber für ermächtigt halte, mit mir im Sinne seiner gestrigen Erklärungen zu sprechen, um so mehr, als ihm die Absichten des Berliner Kabinetts gut bekannt seien, welches bestrebt ist, das zwischen Rußland und Deutschland entstandene Mißverständnis beizulegen. Er hat mir die zwei von ihm nach Berlin

geschickten Telegramme vorgelesen. In dem ersten Telegramme berichtet er, daß Liman nach seiner Ankunft dem türkischen Kriegsminister erklärt hat, er sei, wenn sein Kommando über das I. Armeekorps Schwierigkeiten für die Türkei hervorrufe, damit einverstanden, daß ein deutscher Offizier das Armeekorps von Adrianopel befehligt. Izzet Pascha hat eine Antwort versprochen. Im zweiten Telegramm berichtet Wangenheim, daß Liman zum zweitenmal eine derartige Anfrage an den Kriegsminister gerichtet hat, wobei er bloß die Bedingung stellte, daß er eine genügende Anzahl Linientruppen zu seiner Verfügung in Konstantinopel haben muß, um praktische Übungen für die Zöglinge der Kriegsschulen und die jungen Offiziere des Generalstabs veranstalten zu können. Izzet Pascha hat abgelehnt und erklärt, er ziehe es vor, wenn Liman das Kommando über das I. Armeekorps beibehält, wie dies in dem von ihm unterschriebenen Kontrakte ausbedungen ist. Wangenheim bittet seine Regierung, ihn zu ermächtigen, mir die Erklärung abzugeben, daß er und Liman alles tun, um den türkischen Kriegsminister zu veranlassen, Limans Vorschlag anzunehmen, daß aber hierzu Zeit nötig sein wird. Ich nehme an, daß die Türken, wenn sie einsehen, daß zwischen uns und den Deutschen ein Einvernehmen erzielt worden ist, auf ihrer Weigerung nicht weiter bestehen werden. Einstweilen werden sie wahrscheinlich nur versuchen, das zwischen uns und Deutschland bestehende Mißverständnis auszubeuten.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 7./20. Dezember 1913. — Nr. 1073.**

Ich erfahre aus einer privaten aber sicheren Quelle, daß der deutsche Botschafter soeben die Nachricht aus Berlin erhalten hat, Kaiser Wilhelm habe seinen Vorschlag gebilligt und ermächtige ihn, sich mit mir in diesem Sinne auszusprechen um zu einem Übereinkommen zu gelangen. Wangenheim wird mir wahrscheinlich den Inhalt des Telegrammes mitteilen. Ich bitte Sie dringend, mir Instruktionen zukommen zu lassen.

lich, daß die Worte Crotowes der wirklichen Meinung Grehş entsprechen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 17./30. Dezember 1913. — Nr. 607.**

Dringend. Ich habe gestern abend den Inhalt Ihrer Telegramme dem Außenminister mitgeteilt und, um alle Mißverständnisse zu vermeiden, ihm den Sachverhalt auf Grund der früheren Telegramme von Giers dargelegt. Heute hat mir der Minister folgende schriftliche Antwort gegeben: „Der Minister des Auswärtigen hat die Note des russischen Botschafters vom 29. Dezember mit der größten Aufmerksamkeit geprüft. Herr Doumergue versichert Herrn İswolsky, daß die Regierung der Republik fest entschlossen ist, allen Schritten beizutreten, die die russische Regierung anlässlich der Mission des deutschen Generals Sanders in Konstantinopel unternommen hat. Es scheint der französischen Regierung, daß augenblicklich die Dinge so liegen: Es geht aus der oben angeführten Note hervor, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel sich augenblicklich in Berlin befindet, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, den berechtigten Forderungen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung nachzugeben. Andererseits geht aus einem Telegramm, das gestern abend vom französischen Botschafter in Petersburg erhalten worden ist, hervor, daß Herr Sazonow gewisse Erklärungen von der deutschen Regierung verlangt hat. Glaubt die russische Regierung nicht, daß es zweckmäßiger wäre, abzuwarten, bis auf Grund der auf diese Weise erhaltenen Erklärungen eine weitere Beurteilung der Lage möglich sein wird? Befürchtet sie nicht, daß eine sofortige Intervention der Ententemächte trotz ihres freundschaftlichen Charakters dem direkten Meinungsaustausche Schaden könnte, der augenblicklich noch zwischen Petersburg und Berlin stattfindet? Die französische Regierung ist trotzdem bereit, schon jetzt zusammen mit der russischen Regierung die diplomatischen Schritte zu erwägen, zu denen die Ententemächte eventuell sich entschließen müßten, um in Berlin oder in Konstantinopel mit ihrer Ansicht durchzudringen. Infolgedessen bittet der Außenminister den russischen Botschafter, ihm mitzuteilen, welches

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 8./21. Dezember 1913. — Nr. 3436.

Wir halten es für zulässig, daß unser Militäragent sich mit dem deutschen Militäragenten in Verbindung setzt, um ein Abkommen auszuarbeiten. Wenn die einfache Tätigkeit der Instrukteure nicht genügt, so wären wir einverstanden, daß ein deutscher Offizier ein Armeekorps in Adrianopel befehligt. Wir verstehen nicht, warum es der deutsche General für nötig befindet, eine bestimmte Anzahl Linientruppen in Konstantinopel zu befehligen. Es scheint uns, daß sowohl die Zöglinge der Militärschule als auch die Offiziere des Generalstabes zu Lagerübungen nach Adrianopel hinüberfahren könnten. Wir überlassen es jedoch Ihnen, zusammen mit dem Militäragenten an Ort und Stelle annehmbare Bedingungen zu erreichen.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 16./29. Dezember 1913. — Nr. 833.

Grey kehrt erst am 5. Januar nach London zurück, und ich habe heute mit Crowe gesprochen. Goschen telegraphiert am 27. Dezember, daß er mit Jagow eine Unterredung gehabt habe, wobei letzterer der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß es möglich sein werde, ein Kompromiß zu finden, doch werde dies mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden sein. Er fügte hinzu, daß er die Ankunft Wangenheim's erwartet, um die Lage mit ihm ausführlicher zu besprechen. Crowe glaubt, daß man auf alle Fälle das Resultat dieser Besprechung abwarten müsse, ehe man weitere Schritte in Berlin unternimmt. Was einen weiteren Schritt in Konstantinopel anbetrifft, so glaubt Crowe, daß Grey es für nötig halten wird, zuerst folgende Punkte aufzuklären: 1. Worin werden unsere minimalen Forderungen bestehen, Abänderung des deutsch-türkischen Kontraktes oder Kompensation? 2. Welche Zwangsmaßregeln haben wir in Aussicht genommen, wenn die Türkei sich unsern Forderungen nicht unterwirft? 3. Zu welchen äußersten Mitteln sind wir zu greifen bereit, wenn die Türkei sich hartnäckig weigert und hierbei von Deutschland unterstützt wird?

Crowe hat mir dies ganz persönlich mitgeteilt. Grey hätte sich vielleicht nicht so deutlich ausgedrückt, doch ist es wahrschein-



lich, daß die Worte Crotowes der wirklichen Meinung Grehş entsprechen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 17./30. Dezember 1913. — Nr. 607.**

Dringend. Ich habe gestern abend den Inhalt Ihrer Telegramme dem Außenminister mitgeteilt und, um alle Mißverständnisse zu vermeiden, ihm den Sachverhalt auf Grund der früheren Telegramme von Giers dargelegt. Heute hat mir der Minister folgende schriftliche Antwort gegeben: „Der Minister des Auswärtigen hat die Note des russischen Botschafters vom 29. Dezember mit der größten Aufmerksamkeit geprüft. Herr Doumergue versichert Herrn Iswolsty, daß die Regierung der Republik fest entschlossen ist, allen Schritten beizutreten, die die russische Regierung anlässlich der Mission des deutschen Generals Sanders in Konstantinopel unternommen hat. Es scheint der französischen Regierung, daß augenblicklich die Dinge so liegen: Es geht aus der oben angeführten Note hervor, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel sich augenblicklich in Berlin befindet, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, den berechtigten Forderungen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung nachzugeben. Andererseits geht aus einem Telegramm, das gestern abend vom französischen Botschafter in Petersburg erhalten worden ist, hervor, daß Herr Sazonow gewisse Erklärungen von der deutschen Regierung verlangt hat. Glaubt die russische Regierung nicht, daß es zweckmäßiger wäre, abzuwarten, bis auf Grund der auf diese Weise erhaltenen Erklärungen eine weitere Beurteilung der Lage möglich sein wird? Befürchtet sie nicht, daß eine sofortige Intervention der Ententemächte trotz ihres freundschaftlichen Charakters dem direkten Meinungs austausche Schaden könnte, der augenblicklich noch zwischen Petersburg und Berlin stattfindet? Die französische Regierung ist trotzdem bereit, schon jetzt zusammen mit der russischen Regierung die diplomatischen Schritte zu erwägen, zu denen die Ententemächte eventuell sich entschließen müßten, um in Berlin oder in Konstantinopel mit ihrer Ansicht durchzudringen. Infolgedessen bittet der Außenminister den russischen Botschafter, ihm mitzuteilen, welches

die Ansicht der russischen Regierung über die in Frage kommende Intervention ist, worauf sich die Reklamationen der drei Mächte beziehen sollen, endlich welche Entschlüsse Rußland der französischen und englischen Regierung vorschlagen zu müssen glaube, falls ihre gemeinsame Aktion in Berlin und Konstantinopel nicht die versöhnliche Lösung gefunden haben sollte, die sie herbeizuführen wünschen.“

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 17./30. Dezember 1913. — Nr. 608.**

Dringend. Fortsetzung meines Telegramms Nr. 607. Doumergue hat seine Antwort gegeben, nachdem er die Lage mit den beiden sich gerade in Paris befindlichen Brüdern Cambon besprochen und ein Telegramm des französischen Geschäftsträgers in London über seine Unterredung mit Crowe erhalten hatte. Aus den persönlichen Gesprächen mit Doumergue konnte ich schließen, daß man hier befürchtet, daß eine Anfrage von seiten der drei Ententemächte in Berlin, selbst wenn sie in ganz freundschaftlicher Form erfolgt, die Lage noch weiter verschärfen würde, und daß ganz besonders die Beteiligung Frankreichs an einem solchen Schritte die Eigenliebe Deutschlands verletzen könnte. In Anbetracht des Telegramms von Delcassé, unser Botschafter in Berlin sei beauftragt worden, die Verhandlungen mit Jagow wiederaufzunehmen, glaubt man sowohl hier als auch in London, daß man das Resultat dieses Meinungsaustausches und des Berichtes Wangenheims nach seiner Ankunft in Berlin abwarten sollte. Doumergue betont ganz besonders die Notwendigkeit, daß Petersburg, Paris und London sich über alle möglichen Folgen verständigen und die Maßnahmen beraten, zu denen man greifen müsse, wenn die Schritte in Berlin und Konstantinopel zu keinem Ergebnis führen sollten.

**Telegramm des russischen Botschafters in Berlin an den russischen Außenminister vom 17./30. Dezember 1913. — Nr. 308.**

Heute besuchte mich der hier auf Urlaub angekommene Wangenheim, und wir besprachen in freundschaftlicher Unterhaltung die Möglichkeit, wie aus der gegenwärtigen schwierigen Lage hinsichtlich der Militärmission herauszukommen sei. Der

deutsche Botschafter, welchen ich friedliebend und nachgiebig fand, sagte mir, daß das Berliner Kabinett aufrichtig wünsche, mit uns zu einem annehmbaren Kompromiß zu kommen, und ein hierzu geeignetes Mittel suche. Er selbst, Wangenheim, sei immer bereit, in diesem Sinne in Konstantinopel zu arbeiten. Rußland müsse aber Deutschland seine Aufgabe erleichtern, indem es ihm kein Ultimatum stelle und nicht die Festsetzung irgendwelcher Fristen verlange. Nach Ansicht Wangenheims ist es ferner notwendig, die Frage bezüglich des Limanschen Kommandos nicht in Zusammenhang mit der Stellung des englischen Admirals zu bringen, da eine solche Behandlung der Sache, wie auch jeder Druck auf das Berliner Kabinett, eine für Rußland günstige Entscheidung der Frage nicht nur nicht erleichtern, sondern umgekehrt sehr erschweren würde, weil in diesem Falle die deutsche Presse einen zu großen Lärm erheben und verlangen würde, daß man überhaupt nicht nachgibt, und auf ihrer Seite ganz Deutschland stehen würde. Die Lage, die dann entstehen würde, verglich Wangenheim sogar mit der Kandidatur des Hohenzollern in den 70er Jahren. Hierauf entgegnete ich, daß das Berliner Kabinett dennoch etwas zur Beruhigung unserer öffentlichen Meinung tun müsse, womit er sich ganz einverstanden erklärte. Er versprach, eine Formel vorzuschlagen, um das von uns gewünschte Resultat zu erreichen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 18./31. Dezember 1913. — Nr. 837.**

Ihr Telegramm 3489 erhalten. Grey hat durchaus nicht die Absicht, die Verhandlungen mit Berlin abzubrechen, und hat noch gestern Goschen beauftragt, auf der Notwendigkeit zu bestehen, „zu einem Einvernehmen zu gelangen, um ernstliche Verwicklungen zu vermeiden, da diese Frage hauptsächlich für Rußland ganz besondere Bedeutung besitze“.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 18./31. Dezember 1913. — Nr. 838.**

Fortsetzung meines Telegramms 833. In einem an Crowe gerichteten Briefe bestätigt Grey den Inhalt meines obigen Telegramms.

**Brief des russischen Botschafters in Paris Iswolsky an den russischen Außenminister vom 19. Dezember 1913/1. Januar 1914.**

Nachdem das neue französische Ministerium mehrere Wochen die Regierung geführt hat, kann man mit ziemlicher Sicherheit folgern, daß das Kabinett Doumergue und Cailleaux, so schädlich es vom Standpunkte der innern Politik Frankreichs sein mag, keinen Vorwurf verdient, soweit unsere direkten Interessen in Frage kommen. In der Frage der kleinasiatischen Eisenbahnbauten ist uns das Kabinett weit entgegengekommen, wozu einiger Mut gehört, denn die Opposition hat es gerade in dieser Frage von Anfang an angegriffen. In der Frage der türkischen Schatzscheine ist die frühere Regierung schuld gewesen, da sie die Operation der Bank Perrier nicht rechtzeitig beachtet hat: die Presse beschuldigt in dieser Hinsicht die französische Botschaft in Konstantinopel. Man versichert mir jedoch, daß Compad hierüber rechtzeitig berichtet hatte, daß aber dieser Bericht noch vor Ausbruch der Ministerkrise absichtlich durch den Ihnen seit der internationalen Finanzkommission bekannten Herrn Hou verlegt worden ist. Was Cailleaux anbelangt, so hat er in dieser Frage eine allerdings verspätete, aber hier immerhin ungewöhnliche Energie an den Tag gelegt.

In der wichtigsten Frage, die die deutschen Offiziere in Konstantinopel betrifft, kann ich mich ebenfalls bis jetzt über Doumergue nicht beklagen; er versichert uns augenscheinlich ganz aufrichtig seiner vollen Unterstützung. Immerhin sehe ich voraus, daß wir in dieser Frage nicht nur mit seiner Unerfahrenheit und diplomatischen Ungeschultheit rechnen müssen, sondern auch mit der Furcht des jetzigen Ministeriums vor Verwicklungen. In allen meinen Beziehungen mit Doumergue greife ich, um Mißverständnissen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, zum Schriftwechsel; ich erhalte nie anders eine Antwort, als nachdem über dieselbe im Ministerrate beraten worden ist, und in der Mehrzahl der Fälle setzt man sich zuerst mit London in Verbindung. Dies alles hemmt die Verhandlungen. Außerdem gelangen auf diese Weise untergeordnete Stellen des Ministeriums zu ausschlaggebender Bedeutung, und zwar führen diese ihre eigene und uns oft feindliche Politik. Endlich kann

man von Persönlichkeiten wie Doumergue und Cailleaux noch weniger als von ihren Vorgängern die Wahrung des diplomatischen Geheimnisses erwarten.

Wie ich Ihnen telegraphiert habe, hat mich Doumergue nachdrücklich gefragt, welche Zwangsmaßregeln wir in Vorschlag zu bringen gedenken, wenn die Verhandlungen in Berlin und Konstantinopel zu keinem Resultate führen. In Verbindung hiermit will ich Ihnen über ein interessantes Gespräch mit Paléologue berichten. Der augenblicklich in Paris anwesende Bompard hat ihm als seine persönliche Meinung gesagt, daß, wenn wir unser Ziel nicht auf friedlichem Wege erreichen, wir vom Sultan einen Ferman zur Durchfahrt eines Panzerschiffes unserer Schwarzmeer-Flotte durch die Meerengen verlangen, dasselbe in den Bosphorus schicken und dann erklären sollten, daß unser Kriegsschiff nur zurückgezogen werden soll, nachdem der Kontrakt mit General Liman und seinen Offizieren abgeändert sein wird. Auf meine Frage, ob ich dieses nach Petersburg mitteilen könne, antwortete Paléologue, daß er nichts dagegen habe, daß es sich aber natürlich nur um eine persönliche Meinung Bompards handele und die Initiative eines solchen Schrittes nicht Frankreich zugeschrieben werden solle. Als ich bemerkte, daß der Sultan kaum einen derartigen Ferman bewilligen würde, sagte Paléologue, daß das russische Kriegsschiff auch ohne einen solchen in den Bosphorus einfahren könne und daß die türkischen Batterien sich kaum entschließen würden, das Feuer zu eröffnen.

Ich will mich nicht darüber äußern, wie weit wir eine derartige Ansicht in Betracht ziehen können, aber es erscheint mir bedeutungsvoll, daß man im hiesigen Ministerium des Auswärtigen die Möglichkeit einer solchen scharfen Wendung der Dinge zuläßt. Ich will auch hinzufügen, daß, wenn wir uns zu einem derartigen energischen Handeln entschließen würden, die öffentliche Meinung in Frankreich unsere Partei ergreifen würde, da sie für alles empfänglich ist, was die nationale Würde berührt, und die Unzulässigkeit des deutschen Einflusses in der Türkei lebhaft empfindet.

**Telegramm des russischen Botschafters in Berlin an den russischen Außenminister vom 19. Dezember 1913/1. Januar 1914. — Nr. 311.**

Ich sah Wangenheim zum zweiten Male und hatte mit ihm eine lange Unterredung. Er reist morgen auf zwei Wochen nach London. Mit Jagow werde ich kaum die Möglichkeit haben, meine Gespräche mit Wangenheim zu erörtern, da der Minister des Auswärtigen ohne die Befehle des Kaisers, die er nicht kennt und den er, wie er sagt, seit seiner Rückkehr aus dem Urlaube nicht gesehen hat, keine Entscheidungen trifft.

Wie der Kanzler, so sagte mir auch der Staatssekretär des Auswärtigen beim Neujahrsempfange, daß sie die Möglichkeit voraussehen, mit uns zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen. Jagow berührte sonst keine politischen Fragen. Ich verabredete mit ihm, morgen, vor der Abreise des Kuriers, zusammenzutreffen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 20. Dezember 1913/2. Januar 1914. — Nr. 3513.**

Wir können nicht umhin, die Aufmerksamkeit der französischen Regierung darauf zu lenken, daß Frankreich der Türkei periodisch finanzielle Unterstützung zuteil werden läßt, entweder als Vorschüsse der Privatbanken oder als Darlehen, die ihr durch die Vermittlung des französischen Delegierten bewilligt werden. Augenblicklich läßt sich ein solches Vorgehen in keiner Weise damit rechtfertigen, daß die Türkei vor dem Bankerott gerettet werden muß, denn die Pforte hat soeben in England ein Panzerschiff gekauft, was bei der jetzigen politischen Lage nicht nur auf die Frage bezüglich der Inseln, sondern auch auf jene Zwangsmaßnahmen zurückwirken könnte, die wir eventuell anwenden müssen, wenn die Verhandlungen in Berlin resultatlos verlaufen. Ich bitte Sie, eine günstige Gelegenheit zu benutzen, um die französischen Minister, ohne sie unnützerweise zu erregen, darauf hinzuweisen, daß man jetzt der Pforte keine finanzielle Beihilfe gewähren darf, um die Türken in ihrer Unnachgiebigkeit nicht noch weiter zu bestärken.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Geschäftsträger in London vom 22. Dezember 1913/4. Januar 1914. — Nr. 3541.

Ich nehme an, daß die Reise Wangenheims nach London in Verbindung mit der Frage der deutschen Militärmission in Konstantinopel steht. Der deutsche Botschafter verfolgt wahrscheinlich das Ziel, England und Rußland in dieser Frage zu entzweien. Richten Sie hierauf die ernste Aufmerksamkeit Greys und setzen Sie ihm auseinander, wie schädlich derartige Bestrebungen der deutschen Diplomatie das Gleichgewicht in Europa beeinflussen können.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 23. Dezember 1913/5. Januar 1914. — Nr. 840.

Nachdem Tyrell sich mit dem Vertreter Armstrongs, Vere, in Verbindung gesetzt hat, teilt er mir mit, daß der Dreadnought „Rio“ nicht früher als im Spätherbst zur Ablieferung an die Türkei fertiggestellt sein wird. Er stellt entschieden in Abrede, daß die Türkei die Absicht habe, ein Panzerschiff von der chilenischen Regierung zu kaufen.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 23. Dezember 1913/5. Januar 1914. — Nr. 841.

Ihr Telegramm Nr. 3541 erhalten. Crowe ist nichts über die Absicht Wangenheims bekannt, London zu besuchen. Ich habe ihm immerhin die Hoffnung ausgedrückt, daß, wenn seine Ankunft erfolgen sollte, der durch die Presse verbreitete Eindruck nicht noch weiter verstärkt werden würde, als ob zwischen Rußland, Frankreich und England nicht völliges Einvernehmen besteht. Crowe wird mit Grey hierüber sprechen, der morgen auf der Durchreise in London sein wird. Ein Besuch Wangenheims wäre seiner Ansicht nach eine Taktlosigkeit Wichnowskys gegenüber, und er glaubt nicht, daß er erfolgen wird. Auf alle Fälle würde er zu keinem Resultate führen, weder was die Beziehungen Englands zu Deutschland anbelangt, noch hinsichtlich einer möglichen Wirkung auf die öffentliche Meinung Europas.

Crowe hat mir den Inhalt eines von Goschen erhaltenen

Telegramms mitgeteilt, dem zufolge General Liman die Absicht habe, nach einiger Zeit auf das Kommando über das I. Armeekorps zu verzichten unter dem Vorwand, daß dieser Truppenteil seinem persönlichen hohen Range nicht entspricht. Er würde dann dieselbe Stelle einnehmen wie früher von der Golz Pascha.

Goschen drückt die Hoffnung aus, daß wir uns jeden Druckes auf die empfindliche deutsche Regierung enthalten werden, bis man wird sehen können, zu welchen Resultaten die jetzigen Verhandlungen, die eine passende Formel finden sollen, geführt haben werden.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 23. Dezember 1913/5. Januar 1914. — Nr. 843.**

Fortsetzung meines Telegramms 841. Gestern spät abends hat mir Crowe telephoniert, es habe sich herausgestellt, daß der englische Botschafter in Konstantinopel in diesen Tagen ganz privat an Tyrell telegraphiert habe, um ihn zu benachrichtigen, daß Wangenheim nach Irland fährt, um dort für sich Pferde zu kaufen, und daß er ihn bittet, ihm Empfehlungsbriefe an Personen zu geben, die Pferdekennner sind. Crowe fügt hinzu, daß die Reise rein privaten Charakter habe. Nicolson kommt Donnerstag zurück; ich werde mit ihm hierüber sprechen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 23. Dezember 1913/5. Januar 1914. — Nr. 617.**

In einer langen Unterredung bezüglich der Mission Liman von Sanders hat mir der Präsident der Republik gesagt, Cambon habe nach seiner Rückkehr nach Berlin eine sehr freundschaftliche Aussprache mit Jagow gehabt, der ihm erklärte, er wünsche aufrichtig, den Zwischenfall beizulegen; wenn aber dieser Angelegenheit ein „europäischer Charakter“ beigelegt wird, so wird Deutschland nicht imstande sein, Nachgiebigkeit zu zeigen. Ähnliches hat Jagow auch dem englischen Botschafter gesagt. Poincaré zieht hieraus den Schluß, daß jeder gemeinsame Schritt Rußlands, Frankreichs und Englands in Berlin auf starken Widerstand stoßen und die Lage bedeutend verschärfen wird;



wenn wir es trotzdem für nötig halten, einen derartigen gemeinsamen Schritt zu unternehmen, so wird sich Frankreich uns natürlich anschließen, aber in diesem Falle muß man den weiteren Gang der Ereignisse voraussehen und sich über die weiteren gemeinsamen Schritte einigen. Aus diesem Anlasse hat Poincaré auf das allerbestimmteste die Erklärung Doumergues, die in meinem Telegramm Nr. 607 enthalten ist, bestätigt, daß nämlich Frankreich fest entschlossen ist, in dieser Angelegenheit zusammen mit uns zu handeln. Aus den Worten Poincarés habe ich schließen können, daß die Ausdrücke der genannten Antwort von ihm selbst und seinen Ministern auf das sorgfältigste erwogen worden sind und daß trotz der aufrichtigen Friedensliebe Frankreichs in diesen Worten mit vollem Vorbedacht die ruhige Entschlossenheit ausgedrückt wird, sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht den Verpflichtungen zu entziehen, die ihm das Bündnis mit uns auferlegt. In Anbetracht dieser Tatsache berührt es hier ganz besonders unangenehm, daß einige unserer Zeitungen Frankreich der Passivität in der Frage der deutschen Militärmission beschuldigen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 25. Dezember 1913/7. Januar 1914. — Nr. 847.**

Greg hat ein Telegramm von Buchanan erhalten, in dem über seine Unterredung mit Ihnen berichtet wird. Der Minister hat mit Vergnügen von Ihrem Entschlusse gehört, das Projekt eines formellen Schrittes der drei Ententemächte in Berlin um eine Woche aufzuschieben. Greg hat seine Abreise um einen Tag verschoben, um sich noch einmal mit Tichnowsky ernstlich aussprechen zu können und ihn auf die gefährlichen Folgen aufmerksam zu machen, welche eintreten müßten, wenn nicht bald eine Einigung erzielt wird. Im besonderen wird er darauf hinweisen, daß man möglichst bald die Basis eines derartigen Abereinkommens festlegen muß, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Da das Gerücht immer hartnäckiger auftritt, daß diese ganze Frage von Kaiser Wilhelm im Mai in Berlin besprochen worden sei, hat Greg den König gebeten, ihm mitzuteilen, ob dieses Gerücht begründet sei, woran er per-

fönlich zweifelse, da Seine Majestät nie eine derartige Unterredung mit Kaiser Wilhelm erwähnt habe. Grey hofft, daß der deutsche Generalstab sich von der Notwendigkeit überzeugen wird, zu einem Übereinkommen mit Rußland zu kommen. Was einen finanziellen Druck auf die Türkei anbelangt, so zweifelt er, daß eine derartige Maßregel für Frankreich praktisch durchführbar wäre, da sie die große Masse der französischen Besitzer türkischer Werte schädigen würde.

Über die Reise Wangenheims nach Irland hat er nur von mir und Buchanan gehört und er glaubt sogar nicht, daß der Botschafter den Wunsch äußern wird, ihn zu sprechen. Lichnowsky war gleichfalls nichts über diese Reise bekannt.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 26. Dezember 1913/8. Januar 1914. — Nr. 849.**

Fortsetzung meines Telegramms 847. In meinem gestrigen Telegramme habe ich die Bemerkung Greys nicht angeführt, er sei aus dem Grunde früher bereit gewesen, sich zu dritt mit einer Anfrage an die Pforte zu wenden, weil er überzeugt war, daß Liman von Sanders in seiner Eigenschaft als Kommandeur der Garnison von Konstantinopel in seinen Händen auch die Verteidigung des Bosphorus und der Dardanellen vereinigt; seiner Ansicht nach habe sich jedoch die ganze Lage verändert, als sich herausstellte, daß die Meerengen außerhalb der Kompetenz der deutschen Offiziere liegen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 30. Dezember 1913/12. Januar 1914. — Nr. 850.**

Die Agenturtelegramme berichten, daß General Liman das Kommando über das I. Armeekorps verläßt und nur Inspektor der Armee und Direktor der Militärschulen bleibt. Der englische Botschafter telegraphiert dasselbe aus Konstantinopel. Ich ersehe aus den Worten Nicoljons, daß man hier hofft, wir werden uns mit diesem Zugeständnis zufrieden geben, welches für uns auf jeden Fall eine moralische Genugtuung bedeutet.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 30. Dezember 1913/13. Januar 1914.  
Nr. 3582.**

Ich bitte Sie, uns mitzuteilen, ob wir Sie richtig verstehen, daß die Ernennung des deutschen Generals zum Inspektor der Armee im Grunde bedeutet, daß er oberster Instruenteur wird, und daß Ihnen dieses deshalb annehmbar erscheint, während seine Ernennung zum Inspektor des I. Militärbezirkes das Kommando über die Konstantinopler Truppen faktisch in seine Hände legen würde und Ihnen daher unannehmbar erscheint.

**Vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Berlin Ewerbejew an den russischen Außenminister Sazonow vom 3./16. Januar 1914.**

Wie Ihnen aus meinen letzten Telegrammen bereits ersichtlich, steht die Frage der deutschen Militärmission vor ihrer Lösung, und wenn das von den Abendzeitungen erwähnte Gerücht richtig ist, daß General Sanders zum türkischen Feldmarschall und Generalinspektor der türkischen Armee ernannt worden ist, so ist sein Verzicht auf das Kommando des I. Armeekorps bereits eine vollzogene Tatsache. Jetzt handelt es sich darum, festzustellen, ob wir uns mit diesem Zugeständnis zufrieden geben wollen. Ich habe den Staatssekretär des Auswärtigen gefragt, ob die in Stutari stehende Division von einem türkischen General befehligt werden wird, und auf die Bemerkung Jagows, er habe sich mit dieser Einzelheit nicht beschäftigt, die außerdem eine neue Forderung von Seiten Rußlands bedeuten würde, habe ich ihm entgegnet, daß ich ihn schon früher auf die Unmöglichkeit aufmerksam gemacht habe, das Kommando eines so bedeutenden Teiles des Armeekorps, wie es eine Division ist, einem deutschen Offizier zu überlassen, und daß ich wohl nicht fehlgehe, wenn ich sage, daß dies auch die Ansicht der russischen Regierung ist. Der Staatssekretär erwiderte mir mit einiger Lebhaftigkeit, daß, nachdem das Berliner Kabinett so deutlich gezeigt hat, daß es den Forderungen Rußlands entgegenkommen will, und hierbei alle sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten beseitigt hat, er, Jagow, nicht imstande sei, noch etwas zu dem schon gemachten bedeutenden

Zugeständnis hinzuzufügen. Übrigens sei ihm über die Division in Skutari nichts bekannt.

Es ist möglich, daß mit der Ernennung eines türkischen Korpskommandanten auch die genannte Division von einem türkischen Offizier befehligt werden wird. Vielleicht jedoch will die deutsche Regierung uns in dieser Frage nicht gleich nachgeben, nachdem sie uns in der Frage des Korpskommandanten schon Genugthuung gegeben hat. Auf alle Fälle wird es uns kaum gelingen, hier in Berlin mehr zu erreichen, und wenn die russische Regierung trotzdem darauf bestehen sollte, den deutschen Divisionskommandeur zu entfernen, so wiederhole ich meine Ansicht, daß wir uns einstweilen mit der in Berlin gezeigten Nachgiebigkeit begnügen müßten und später versuchen könnten, unser Ziel in Konstantinopel selbst zu erreichen. Ich kann nicht umhin zu erklären, daß das Berliner Kabinett in der That alles ihm Mögliche getan hat, um unsere berechtigten Wünsche zu erfüllen, und daß ihm dies wegen der gegen die Regierung gerichteten Zeitungskampagne nicht leicht gewesen ist. Die Ernennung General Sanders' zum General der Kavallerie ist, wie mir der Staatssekretär sagte, ein ganz ungewöhnliches Ereignis, da er vor Ablauf eines Jahres keinerlei Ansprüche auf eine Rangerhöhung hatte. Jagow bat mich, Ihnen dies streng vertraulich mitzuteilen, da er nicht wünscht, daß seine Erklärungen in die Presse gelangen.

Man muß jedoch nicht aus dem Auge verlieren, daß der Verzicht General Limans auf das Kommando des I. Armeekorps nur ein formelles Zugeständnis ist. Der General behält seinen entscheidenden Einfluß auf die militärischen Fragen der Türkei bei. Doch dies war von Anfang an klar, denn meiner Ansicht nach handelt es sich jetzt darum, daß zur Zeit von der Goltz Paschas niemand in der Türkei ernsthafte militärische Reformen wünschte, während jetzt, nach den Mißerfolgen des letzten Krieges, alle die Notwendigkeit erkannt haben, die türkische Armee zu reorganisieren, um die Türkei in Zukunft vor weiteren Eroberungen und dem endgültigen Verfall zu schützen. Ist dies aber die wirkliche Stimmung der Türkei, so wird es natürlich General Liman gelingen, was immer für eine Stellung er einnimmt, die ganze Militärgewalt in seinen Händen

zu vereinigen. Andererseits muß man, wie mir scheint, mit der Unbeständigkeit der Türken und ihrem angeborenen Haß den Europäern gegenüber rechnen. Alle türkischen Generale und Offiziere, die mit der bevorzugten Stellung der Deutschen unzufrieden sind — und ihre Zahl ist seit Enver Pascha bedeutend gewachsen —, werden sich kaum mit der neuen Lage der Dinge abfinden, und vielleicht in allernächster Zeit schon werden sich in der Türkei Ereignisse abspielen, die nicht nur die Stellung der deutschen Militärmission, sondern das Bestehen des türkischen Reiches aufs Spiel setzen werden.